

päpstlichen Feder solches nicht mehr zuzutrauen war. — Heinrich Hüschen, *Der Modus-Begriff in der Musiktheorie des Mittelalters und der Renaissance* (S. 224—232): Über die Bedeutungen von *modus* als Begriff der Tonart, des Tonabstandes und als Rhythmusbegriff in der *Ars antiqua*. — Paul Klopsch, *Zu einer mittellateinischen Grammatik* (S. 233—240), über Möglichkeit, Abgrenzung und Eigenart des von Traube a limine abgewiesenen Desiderats. — Hans-Georg Koll, *Zur Stellung des Verbs im spätantiken und frühmittelalterlichen Latein* (S. 241—272): Die systematische Untersuchung einer Anzahl kürzerer Texte läßt eine kontinuierliche Entwicklung von der klassischen Wortstellung Subjekt—Objekt—Verb zur „romanischen Wortstellung“ Subjekt—Verb—Objekt nicht erkennen. Die neue Stellung zeigen vor allem Texte bibelnaher Autoren, so daß die Bibel mit ihrer sich an das Griechische anlehnenen Wortstellung das entscheidende Element bei der Durchsetzung der neuen Wortstellung gewesen zu sein scheint. — 3. Jahrgang (1966, 303 S.): Paul Klopsch, *Prosa und Vers in der mittellateinischen Literatur* (S. 9—24), Betrachtungen über das häufige Vorkommen der Versbearbeitungen von Stoffen aller Art im lat. Mittelalter. — Dieter Schaller, *Probleme der Überlieferung und Verfasserschaft lateinischer Liebesbriefe des hohen Mittelalters* (S. 25—36), bereitet die Erschließung eines „bemerkenswerten Reservoirs erotischer Vorstellungen und Schemata“ vor. — Hennig Brinkmann, *Voraussetzungen und Struktur religiöser Lyrik im Mittelalter* (S. 37—54): Die besonderen Bedingungen religiöser Rede veranschaulicht eine vergleichende Darstellung des Hymnus „Ave maris stella“ und der diesen Hymnus fortbildenden Sequenz „Ave praeclara maris stella“ Hermanns des Lahmen. Der als Ganzes noch nicht edierte Kommentar des Caesarius von Heisterbach zur Sequenz „Ave praeclara“ wird abschließend als ein Beispiel ma. Deutung religiöser Lyrik herangezogen. — Alf Önnarfors, *Zur Offiziendichtung im schwedischen Mittelalter*. Mit einer Edition des Birger Gregersson zugeschriebenen „Officium s. Botuidi“ (S. 55—93): In den — verglichen mit den übrigen Ländern des Nordens — späten Anfängen der lateinischen Literatur in Schweden nimmt das poetische Heiligen-Offizium einen wichtigen Platz ein. Die Abhängigkeit dieser Dichtung von kontinentalen Vorbildern wird durch die beigelegte Edition verdeutlicht. — Ludwig Gompf, *Der Leipziger „Ordo artium“* (S. 94—128): Edition eines didaktischen Gedichts des 12./13. Jh. aus der Hs. Leipzig Universitätsbibliothek Lat. 164; bisher war nur ein in den *Analecta hymnica* gedrucktes Exzerpt des Werkes bekannt. Hauptquellen des Gedichts, das eine Stellungnahme gegen Platos Timaios und eine Einteilung der Wissenschaften im Bild des Baumes enthält, sind der Aeneis-Kommentar des Bernardus Silvestris und der „Fons philosophiae“ Gottfrieds von St. Viktor. Französische Herkunft ist wahrscheinlich; G. denkt an einen Zisterzienser aus Orléans als Verfasser. — Franz Brunnhölzl, „Florilegium Treverense“ (S. 129—217): Edition; Einleitung in dems. Jb. 1 (1964). — Hans Walther, *Die poetische Anthologie des cod. Oxford Rawl. C. 510* (S. 218—227): genaue Übersicht über den Inhalt mit Bemerkungen zu den bisherigen Editionen der jeweiligen Stücke und Edition des noch Unveröffentlichten. — Alf Önnarfors, *Textkritische und sprachliche Bemerkungen zur „Hystoria Tartarorum“ des C. de Bridia* (S. 228—246): Die Tataren-geschichte, die in jüngster Zeit zusammen mit der „Vinland-Karte“ in aufsehenerregender Weise bekanntgemacht wurde, wird in ihrer Echtheit nicht angezweifelt, die Edition des Textes durch George D. Painter aber scharfer Kritik unterzogen. — D. Kuiper F. f., *De nonnullis versibus Nequam poetae attributis* (S. 247—249). Zu der Publikation von H. Walther in dems.